

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 108 (1982)  
**Heft:** 46: Der unfreiwillige Humor kommt auch in den Gazetten vor  
  
**Rubrik:** Ritter Schorsch

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift  
Gegründet 1875 – 108. Jahrgang

Ritter Schorsch

# Das Übliche, Herr Kracauer?

Alles muss seine Ordnung haben, bevor wir das Haus über dem See für lange Monate verlassen. Denn für Leute wie Schorschette und mich wäre der Gedanke nachhaltig ärgerlich, im Frühling hier oben die Tür aufzuschliessen und dann auf Unrat vom vergangenen Herbst zu stossen. Geordnet müssen überdies die Schallplatten und die Bücher sein, damit wir sogleich finden, was wir suchen.

Bei dieser Aufräumerei fällt mir wieder einmal die schöne Biographie in die Hände, die Siegfried Kracauer über Jacques Offenbach geschrieben hat. Den Autor dieses Buches, der lange in der amerikanischen Emigration lebte, traf ich Ende der fünfziger Jahre in Klosters, und dort erzählte er mir die merkwürdige Geschichte seines ersten Besuches in der Bundesrepublik.

Eigentlich hatte Kracauer nach seinen Erfahrungen mit der Hitlerherrschaft gar nie mehr nach Deutschland zurückkehren wollen. Aber dann überkam ihn doch die Sehnsucht, sich wieder einmal auf der Stätte umzusehen, wo er vor langer Zeit die heraufkommenden Naziherren mit scharfen Analysen verdrossen hatte.

Mit gemischten Gefühlen und zunehmender Skepsis gegenüber dem eigenen Einfall flog er nach Frankfurt, brachte sein Gepäck ins Hotel und liess sich dann im Taxi zu seinem alten Stammlokal, der «Hauptwache», fahren. Und dort widerfuhr ihm so Absonderliches, wie er es sich nie hätte ausdenken können. Als er nämlich eingetreten war und sich gesetzt hatte, trat ein alter Oberkellner an seinen Tisch, grüsste ihn mit seinem Namen und fragte: «Das Übliche?» Zwanzig Jahre Emigration schienen wie ausgelöscht. Der Ober brachte genau die von Kracauer bevorzugte Mischung von Kaffee und

Rahm und den obligaten zusätzlichen Zucker. Nichts, sagte mir der alte Herr in Klosters, habe ihn mit der verlorenen Heimat so versöhnt wie diese Szene.

Ich schaue hinüber zur «Bellavista», wo Meister Tullio sein köstliches Regiment führt. Im Frühling, wenn wir wiederkommen, wird auch er fragen: «Lo stesso?» Das Übliche? Aber gewiss, lieber Freund! Nicht aus der Kaffeemaschine allerdings, sondern aus dem Keller.

